

Prof. Dr. Barbara Moschner

# **Möglichkeiten und Grenzen in modularisierten Studiengängen**

26. April 2007

# Bologna-Erklärung

Gemeinsame Erklärung der Europäischen  
Bildungsminister

,

**"Der Europäische Hochschulraum".**

freiwillige Selbstverpflichtung, welche die  
Bildungsminister von ursprünglich 29 (inzwischen 40  
Staaten) unterzeichnet haben.

# **Ziele**

- **Harmonisierung des Hochschulwesens in Europa**
- **Schaffung eines Europäischen Hochschulraums bis zum Jahr 2010**

**Zur Förderung der Mobilität und arbeitsmarktbezogenen Qualifizierung** der europäischen Bürger und Bürgerinnen sowie **zur Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit** des europäischen Hochschulsystems und zur Entwicklung des europäischen Kontinents sollen verschiedene Maßnahmen umgesetzt werden.

# Maßnahmen

- ↓ Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse (einschl. Diploma-Supplement)
- ↓ Einführung eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen (undergraduate/graduate)
- ↓ Einführung eines Leistungspunktesystems (ähnlich dem ECTS-Modell)
- ↓ Förderung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden
- ↓ Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung
- ↓ Förderung der europäischen Dimension in der Hochschulausbildung.

# **Die Bologna-Erklärung wurde ursprünglich von den Bildungsministern folgender Staaten unterzeichnet:**

Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Slowenien, Slowakei, Schweden, Spanien, Schweiz, Tschechien, Ungarn.

# **10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland**

- Beschluss der Kultusministerkonferenz vom  
12.06.2003 -

Die Einführung einer gestuften Studienstruktur mit Bachelor- und Masterstudiengängen ist ein zentrales Anliegen deutscher Hochschulpolitik.

# 10 Thesen

## **1. Eigenständigkeit der Bachelor- und Masterstudiengänge**

Die Bachelor- und Masterabschlüsse sind eigenständige berufsqualifizierende Hochschulabschlüsse.

## **2. Gestufte Studienstruktur**

Als erster berufsqualifizierender Abschluss ist der Bachelor der Regelabschluss eines Hochschulstudiums. Der Zugang zu den Masterstudiengängen des zweiten Zyklus setzt zwingend einen ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss oder einen äquivalenten Abschluss voraus.

# 10 Thesen

## **3. Berufsqualifizierung**

Bachelorstudiengänge müssen die für die Berufsqualifizierung notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogenen Qualifikationen vermitteln.

## **4. Profiltypen**

Masterstudiengänge sind nach den Profiltypen “stärker anwendungsorientiert” und “stärker forschungsorientiert” zu differenzieren.



# 10 Thesen

## 5. **Konsekutive und nicht-konsekutive Studienstruktur**

Der Masterstudiengang kann einen vorausgegangenen Bachelorstudiengang fachlich fortführen und vertiefen oder - soweit der fachliche Zusammenhang gewahrt bleibt - fächerübergreifend erweitern (konsekutive Studienstruktur).

Als Weiterbildungsstudiengang setzt der Masterstudiengang eine Phase der Berufspraxis und ein Lehrrangebot voraus, das die beruflichen Erfahrungen berücksichtigt.

# 10 Thesen

## **6. Regelstudienzeit und Arbeitsaufwand**

Mindestens 3 höchstens 4 Jahre für die Bachelorstudiengänge und mindestens 1 und höchstens 2 Jahre für die Masterstudiengänge.

Der Bachelorabschluss setzt mindestens 180 ECTS-Punkte voraus. Unter Einbeziehung des Studiengangs bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss sind für den konsekutiven Masterabschluss 300 ECTS-Punkte erforderlich.

# 10 Thesen

## 7. Gradbezeichnungen

Für konsekutive Studiengänge werden die Abschlussbezeichnungen Bachelor-/Master of Arts, Bachelor-/Master of Science, Bachelor-/Master of Engineering und Bachelor-/Master of Laws vergeben.

Wichtige, detaillierte Informationen zu dem jeweiligen Studiengang und den erworbenen Qualifikationen ergeben sich aus dem Diploma Supplement, das für Bachelor- und Masterstudiengänge zwingend vorgeschrieben ist.

# 10 Thesen

## 8. Berechtigungen

Bachelorabschlüsse verleihen grundsätzlich dieselben Berechtigungen wie Diplomabschlüsse der Fachhochschulen; konsekutive Masterabschlüsse verleihen dieselben Berechtigungen wie Diplom- und Magisterabschlüsse der Universitäten.

## 9. Qualitätssicherung und Akkreditierung

Bachelor- und Masterstudiengänge sind zu akkreditieren.

## 10. Europäischer Hochschulraum

Die gestufte Studienstruktur mit Bachelor- und Masterstudiengängen ist wesentlicher Baustein des Europäischen Hochschulraums, der - entsprechend den Zielsetzungen der Bologna-Vereinbarung - bis zum Jahre 2010 geschaffen werden soll.

# Umsetzung der Forderungen

Kompetenzmodelle: vom Wissen zum Können

Vergleichbarkeit der Abschlüsse,

Förderung der Mobilität

Bachelor- und Masterabschlüsse

Modularisierung

Kreditpunkte und Workload

studienbegleitende Prüfungen

Anwesenheitspflicht

Internationalisierung

# **Probleme im Prozess der Umstellung**

Vorbehalte der Hochschullehrenden

Mangelnde Koordination

Vorgaben von Verwaltungen

Mangel an Ressourcen (Personal, Gebäude)

Lebenssituation der Studierenden

Unklare Berufsperspektive

Generation Versuchskaninchen

# Perspektiven

Entwicklung von Kompetenzmodellen.

Stärkere Verantwortungsübernahme der Berufsverbände  
und der akademischen Vereinigungen

Prozessbegleitenden Evaluation und Akkreditierung

Stärkere nationale und internationale Vernetzung

Flexibilisierung statt Überregulierung.

# **Kompetenzmodelle: vom Wissen zum Können**

Ähnlich wie im schulischen Bereich sollen sich modularisierte Studiengänge nicht mehr an einem Wissens- oder Bildungskanon orientieren, sondern an Kompetenzen, die für die Lernenden im späteren Berufsalltag notwendig sind.

Solche Kompetenzmodelle fehlen weitgehend, damit fehlt ein Orientierungsrahmen, der der Modularisierung zugrunde gelegt werden kann.

Häufig werden die vermittelten Wissensinhalte aus den bisherigen Diplom- oder Magisterstudiengängen kaum modifiziert in die neuen Studienstrukturen übernommen.



# Vergleichbarkeit der Abschlüsse

Ziel der Modularisierung der Studiengänge ist eine stärkere nationale und internationale Mobilität der Studierenden und die Vergleichbarkeit der Abschlüsse.

Diese Ziele sind in der derzeitigen Phase der Umstellung keinesfalls erreicht.

Schon bei einem Wechsel der Universität in eine Nachbarstadt (z.B. von Bremen nach Oldenburg), ergeben sich häufig gravierende Probleme

Beispiele:

Sonderpädagogik,  
lehramtsbezogene Studiengänge bundesweit.

# **Bachelor- und Masterabschlüsse**

Mit der Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse soll eine Verkürzung der Studienzeiten erreicht werden. Die Mehrzahl der Studierenden soll bereits nach einer dreijährigen Studienzeit die Hochschulen verlassen und in den Beruf gehen.

Erfahrungen zum Berufseinstieg der Bachelor-Studierenden liegen bisher kaum vor, die Wirtschaftsunternehmen in Deutschland begrüßen die Entwicklung jedoch ausdrücklich.

Skeptikerinnen und Skeptiker aus den Hochschulen befürchten, dass Bachelorabsolventen zu wenig Fachwissen erwerben.

# Modularisierung

Das Konzept der Modularisierung setzt inhaltlich und organisatorisch die Zusammenarbeit von Hochschullehrenden voraus.

Als ein Vorteil der Modularisierung kann die stärkere inhaltliche Abstimmung der Lehrenden untereinander angesehen werden.

Nachteile:

Manche Hochschullehrende haben keine Übung oder Erfahrung in solchen Abstimmungen. Reibungsverluste werden deutlich.

Starre Vorgaben (z.B. zur Größe der Module verhindern teilweise inhaltlich sinnvolle Verbindungen)

# Kreditpunkte und Workload

Für etwa gleiche Anforderungen werden an unterschiedlichen Hochschulen unterschiedlich viel Kreditpunkte vergeben. Als grobe Regel gilt: 3 Kreditpunkte für 2 Semesterwochenstunden, einzelne Hochschulen vergeben bis zu 8 Kreditpunkte für die gleiche Leistung.

Ein Kreditpunkt soll für etwa 30 Arbeitsstunden von Studierenden vergeben werden. Dies wird als die sogenannte Workload verstanden. Es ist zu beobachten, dass Lehrende extreme Schwierigkeiten haben, die Workload der Studierenden einzuschätzen. Zudem sind starke individuelle Unterschiede im effektiven Studieverhalten anzunehmen.

# Studienbegleitende Prüfungen

Modularisierte Studiengänge zeichnen sich durch studienbegleitende Modulprüfungen aus.

Es ist zu beobachten, dass das Ausmaß dieser Prüfungen bei weitem die Anforderungen in den bisherigen Studiengängen übersteigt.

Lehrende in großen Studiengängen (z.B. im Lehramt) „prüfen sich wund“.

Bei Studierenden ist das sogenannte „bulimische Lernen“ zu beobachten. Sie müssen teilweise bis zu sieben oder acht Modul(teil) Prüfungen pro Semester absolvieren.

Aber: das Problem ist hausgemacht und lässt sich ändern!

# **Anwesenheitspflicht**

In den Lehrveranstaltungen der neuen Studiengänge besteht eine Anwesenheitspflicht.

## **Probleme:**

Überschneidungen im Stundenplan, (Teil-)berufstätigkeit der Studierenden, Räumliche Ausstattung der Universitäten reicht nicht aus.

## **Beobachtungen:**

Unterschriftenlisten, Zusatzaufgaben, Verunsicherung, Täuschungsversuche.

# **Internationalisierung**

Viele Studiengänge sind so stark strukturiert, dass ein Auslandssemester nicht mehr zu realisieren ist.

Auslandsaufenthalte führen deshalb in der Mehrzahl zu einer Verlängerung des Studiums.

Durch Insellösungen bei den Studienangeboten wird die Mobilität der Studierenden eher behindert als gefördert. Für die Internationalisierung ist dies besonders gravierend.

Das Ziel der Bildungsminister der europäischen Länder ist deshalb für Deutschland kaum erreicht.

# **Vorbehalte der Hochschullehrenden**

In Deutschland trifft die Umstellung auf die neuen Studienstrukturen mit einem Generationenwechsel an den Hochschulen zusammen.

Hochschullehrende, die am Ende ihrer Berufslaufbahn stehen, möchten das bisherige bewahren, Neuberufenen fehlt häufig die Erfahrung in universitären Verwaltungsstrukturen.

Es besteht die Sorge, zentrale Inhalte des eigenen Faches nicht mehr in den neuen Studiengängen unterbringen zu können.



# **Mangelnde Koordination**

Koordinationsmängel werden auf allen Ebenen deutlich:

bei der Abstimmung mit Kolleginnen und Kollegen

in der Zusammenarbeit Hochschulverwaltung und Lehrende

in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen  
benachbarter Universitäten

bei der Abstimmung mit Berufsverbänden

auf internationaler Ebene

# **Mangel an Ressourcen**

Hochschulen haben bisher davon profitiert, dass nur ein Teil der Eingeschriebenen tatsächlich studiert hat.

Dies ändert durch die Anwesenheitspflicht in modularisierten Studiengängen.

Die geforderte Anwesenheitspflicht der Studierenden übersteigt häufig die räumlichen Möglichkeiten.

Viele Prüfungen übersteigen die zeitlichen Ressourcen der Lehrenden.

# Vorgaben von Verwaltungen

Aufgrund einer langen Verweigerungshaltung vieler Hochschullehrender, haben an vielen Orten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Hochschulverwaltung zentrale Vorgaben für die neuen Studienstrukturen gemacht.

Häufig haben diese Personen (wie z.B. BA/MA-Koordinatoren) keine Erfahrungen oder Einblicke in Vermittlungszusammenhänge der verschiedenen Fachkulturen. Starre Vorgaben, die die Vergleichbarkeit von Angeboten sichern sollen, führen zu starken Reibungsverlusten und teilweise zu einer Verweigerungshaltung auf seiten der Lehrenden.

# **Lebenssituation der Studierenden**

Die neuen Studienstrukturen lassen sich häufig nur schwer mit der Lebenssituation von Studierenden vereinbaren, da sie von einem Vollzeitstudium ausgehen.

In Deutschland muss jedoch ein erheblicher Anteil an Studierenden arbeiten, Studierende mit Kind(ern) haben erhebliche Probleme mit der Anwesenheitspflicht.

Für diese Problematik werden eher individuelle als strukturelle Lösungen gesucht.

# Unklare Berufsperspektive

Befürchtungen, ein Bachelorabschluss führe zu ungünstigen Beschäftigungsverhältnissen oder zu Schwierigkeiten beim Berufseinstieg, können derzeit weder bestätigt noch entkräftet werden.

Nach einer Befragung des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln sind die Befürchtungen aber nicht notwendig: Vor allem in großen Unternehmen stehen die Türen weit offen. Über 83 Prozent der Konzerne können sich vorstellen, künftig erstmals Hochschulabgänger mit deutschem Bachelorzeugnis zu engagieren. Fast genauso lebhaftes Interesse zeigen die mittelständischen Betriebe mit 50 bis 499 Beschäftigten.

# Generation Versuchskaninchen

Die Studierenden fühlen sich verunsichert.

- Häufig beginnen die Bachelorstudiengänge, bevor die Zulassungsvoraussetzungen zum Masterstudium geklärt sind.
- Die Lehrenden und die Prüfungsämter sind selbst nicht gut über die neuen Studienstrukturen informiert. Sie geben teilweise sich widersprechende Ratschläge.

# **Was ist zu tun?**

## **Chancen und Perspektiven**

### **Entwicklung von Kompetenzmodellen**

Modularisierte Studiengänge setzten Kompetenzmodelle voraus, die bisher höchstens ansatzweise vorhanden sind.

Um eine notwendige Orientierung zu ermöglichen, müssen diese Kompetenzmodelle umgehend entwickelt werden.

Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Wirtschaft sollten dabei zusammenarbeiten.

# **Verantwortungsübernahme von Berufsverbänden akademischen Vereinigungen**

Berufsverbände und akademische Vereinigungen haben sich bisher kaum bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses engagiert und teilweise eher eine Verweigerungshaltung zum Ausdruck gebracht.

Nur eine aktive Verantwortungsübernahme im laufenden Prozess kann jedoch eine Koordination und Vertretung eigener Interessen befördern. Falls das nicht geschieht, werden die deutschen Studierenden erhebliche Nachteile haben.



# **Prozessbegleitenden Evaluation und Akkreditierung**

Die vorgeschriebene Evaluation und Akkreditierung der Studiengänge darf nicht als lästige Pflicht und als Kontrolle betrachtet werden, sondern sollte als Chance wahrgenommen werden, im Prozess der Umstellung Fehler und Probleme zu erkennen und zu beheben.

Dies setzt eine Offenheit von allen Beteiligten voraus.

# **Stärkere nationale und internationale Vernetzung**

Ein wesentliches Ziel des Bologna-Prozesses, die Vergleichbarkeit der Studiengänge und die Verbesserung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden ist bisher nicht erreicht.

Notwendig ist eine stärkere inhaltliche Vernetzung auf nationaler und internationaler Ebene, die beispielsweise durch ein flankierendes Programm eines projektbezogenen Austausches in der Lehre oder bei der Studiengangsplanung erreicht werden könnte.

# **Flexibilisierung statt Überregulierung**

Die Reform der Studiengänge in Deutschland zeichnet sich durch ein hohes Maß an dezentraler Regulierung aus, eine zentrale Regulierung findet weitgehend nicht statt.

Um Studierenden und Lehrenden Mobilität zu ermöglichen, sind flexiblere Regelungen und eine liberale Anerkennung auswärtiger Studienleistungen notwendig.

Um Lehrinhalte kompetenzorientiert vermitteln zu können, sind flexible Formen der Vermittlung (z.B. Projektstudium, forschendes Lernen) zu ermöglichen, die bisher nur wenig Berücksichtigung finden.

**Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit!**